

DIE PROVINZ BRINGT'S ... WENN DER ARSCH DER WELT PLÖTZLICH ZUM ZENTRUM WIRD ...

In der Provinz ist konzentriertes Arbeiten möglich, am Arsch der Welt passieren die grossen Sachen! In einem Thuner Aussenquartier, inmitten biederer Einfamilienhäuser mit Otto's Warenposten Garten-dekorationen kann einer über Jahre ungestört an seiner Vision arbeiten, und wenn die Vision, wie beim Maler Michael Streun, eine starke Ausstrahlung hat, kann die Provinz auch zur Metropole werden. Selbst ich als einheimischer Provinzler, fast im selben Quartier wohnend, musste Streuns Haus suchen. Erwarten würde man einen Maler, der Porträts von Musikerinnen und Musikern malt, nicht in dieser Biederkeit.

Die schmale, steile Estrichtreppe zu seinem Atelier unter dem Dach habe ich innerlich verflucht, bin ich doch als Rock 'n' Roll-Geschädigter mit einem Tinitus ausgestattet, der mich ein Teil meines Gleichgewichts gekostet hat ... Wie komme ich da wieder runter, habe ich mich gefragt. Es war dann alles gar nicht so schlimm ... Mammi, er hat wieder nicht gebohrt! Zuerst stachen mir die Porträts kubanischer Arbeiterinnen ins Auge, eine faszinierende Bilderserie, die Streun anlässlich einer Bildungsreise in Kuba skizziert hatte. Und da verstand ich noch viel weniger, warum eine Kunstkommission der Stadt Thun seit Jahren die Bewerbungen des Malers für die Teilnahme an der provinziellen Thuner Weihnachtsausstellung «Hofstettenstrasse» ablehnt. Mafia eben, Kunstmafia ... Hueresiech! Das löste so einen Anarcho-Weck-Effekt in mir aus ... und ich wusste sofort, dass ich Michael Streun im Rahmen meiner Möglichkeiten unterstützen würde.

Die Sitzung war dann sehr entspannend, das auch, weil Streun mir einen Ledersessel zugeteilt hatte, der mich als bestandenem Abwart der Provinz Disgo in Szene setzte, und weil ich unter der Trägheit des heissen Sommertags sofort schläfrig wurde. Gesprochen haben wir nicht viel, es war fast ein wenig wie beim Zahnarzt ... wo ich ein paar Jahre vorher in unzähligen Sitzungen einen Occasions-Mercedes im Mund hatte installieren lassen, weil ich zwanzig Jahre lang keine Arztpraxis von innen gesehen hatte. Scheiss Rock 'n' Roll eben. Am Ende der ersten Sitzung, ich machte mir immer noch Sorgen wegen der Treppe, stand da die ehemals weisse Leinwand mit der ehrlichen, scharf beobachteten Skizze eines dicken Sackes drauf ... Ohhhh ... Hardcore ... aber ganz klar, das bin ich! Der Mann mit dem Pinsel hat eine begnadete Hand, soviel ist klar, und mit Spannung erwartete ich dann die zweite Sitzung, in der er noch etwas an den Schuhen studieren musste, wie er sagte ... Die Estrichtreppe war plötzlich kein Thema mehr, beschwingt wie ein junges Reh überwand ich die 2,3 Höhenmeter und stand vor der mittlerweile farbigen Leinwand. «Whau, da isch aber öppis gange ... hueregeil, Mann ... krass ... huuu ...». Der Sessel stand nun auf einem orientalischen Teppich, der fast so aussah wie eine Decke, die ich 1976 in Marokko gekauft hatte und die ich immer noch lagere. Der Maler scheint fast ein wenig hellseherische Fähigkeiten zu haben. Ich war zwar immer noch zu dick, aber Michael Streun hat ein wunderbares Bild von mir gemalt, Hut ab. Varlin, der berühmte Zürcher Maler ist unser gemeinsamer Held. Michaels Vorbild und einer von Anlikers Lieblingsmalern, neben Segantini, Hodler, Burri und M.S. Bastian, und Varlin ist bei meinem Porträt Pate gestanden.

Ich bin nicht gegen die zeitgenössische Kunst, aber wenn plötzlich gestandene Maler nichts mehr zu melden haben und an ihrer Stelle 19-jährige Kunstschüler mit infantilen, unscharfen Videos an Kunstaussstellungen auftauchen und gefeiert werden, stimmt etwas nicht. Wenn C-Plotts nach fünf Jahren die Farbe verlieren und die Originaldaten eines Bildes nicht mehr gelesen werden können oder nicht mehr vorhanden sind, ist das mit einem Feuerschaden bei einem Ölbild zu vergleichen ... der schlimmste Fall, der eintreffen kann. Und genau das passiert jetzt schon überall ... Darum gibt es ja auch schon Lehrgänge für digitale Konservierung an den Hochschulen der Künste. Für mich ist das sinnliche Erfahren von Kunst bei einem Ölbild gleich mehrfach möglich. Keine gläserne Oberfläche reflektiert das Licht des Fernseherers oder der Tischlampe. Jede Tageszeit lässt das Bild in einem anderen Licht erscheinen. So habe ich manchmal das Gefühl, ein anderes, ein neues Bild an meiner Wand zu haben. Wenn das Bild mir gehört, darf ich auch tun, was mich in einem Museum zum Attentäter machen würde: Ich darf das Bild mit meinen Händen berühren, die raue Oberfläche abtasten und es so in einer neuen Dimension erleben, was ich immer sehr geniesse. Das ist für mich der eigentliche Luxus am Besitz von Kunst. Ich könnte für das Geld, das ich für Kunst ausbebe, koksen oder auf die Malediven fliegen, um Rochen zu filmen. Da ich aber gerne zu Hause bin, ist Kunst für mich das richtige Mittel, um mein Geld in die Welt zu bringen.

Kommen wir zurück zu «klingende köpfe». Das Projekt hat sich prächtig entwickelt, der Prota-gonist ist an und mit dieser Aufgabe gewachsen, er hat Selbstbewusstsein gewonnen und durch seine einfühlsame Art, die Menschen abzubilden, hat er immer weitere Musikerinnen und Musiker gewinnen können. Dadurch ist im vorliegenden Buch so etwas wie die Crème de la Crème des Berner Rocks vereinigt.

Ich wünsche Michael Streun alle Ölfarben und Dachshaare dieser Welt, viel Glück auf seinem steinigen Weg und das Wissen, dass auch Varlin erst im höheren Alter richtig abdrückte.